

Umständen sogar ein paar Mal um den Erdball herumreisten. Also jagten die Amateure ihr „hi“ und ihr „fb“ und noch vieles andere kreuz und quer auf der abgeplatteten Kugel umher, jeder verstand jeden, und die amerikanische Regierung hätte das Nachsehen gehabt, wenn sie nicht eine Regierung wäre, ausgestattet mit der Macht zu konfiszieren, was sie im Interesse des Staates braucht.

Sie verlangte von den Kurzwellen-Amateuren die Wellen einfach wieder zurück.

Aber die Amateure, die ja nicht die Dümmeren sind und den Mund aufmachen können, so daß man sie weithin hört, wehrten sich und schrien und verlangten sozusagen ein Existenzminimum von ein paar kurzen Wellen.

Die mußte man ihnen lassen; es war das Wellenband um die 40 Meter herum.

Und auf diesem Wellenband rufen und hören sie weiter: „ob“ und „yl“ und „pse“ und „tks“ und „hi“ und „fb“ und vieles andere.

Bei Verbindungen über den Ozean hinweg telefonieren die Kurzwellen-Amateure nicht, sondern sie telegraphieren. Sie morsen. Sie morsen in allen Sprachen der Erde, aber meist doch englisch. Und die Abkürzungen, die sie benutzen, sind, da die Kurzwellenbewegung von Amerika ausging, auch meist aus dem Englischen gebildet.

Jeder Kurzwellen-Amateur muß also morsen können oder wenigstens abhören. Die deutsche Vereinigung der Kurzwellen-Amateure verlangt zum Beispiel, daß alle ihre Mitglieder in der Minute dreißig Buchstaben fehlerfrei aufnehmen können. Aber das ist nur ein Minimum. Wer gute Erfolge erzielen will, muß es schon auf 50 bis 60 Buchstaben bringen; der Rekord im Aufnehmen liegt etwa bei 180 Buchstaben in der Minute!

Alle Kurzwellen-Amateure können empfangen, aber nicht alle dürfen senden. Ein gewöhnlicher Radiohörer, der von der Rundfunk-Welle lebt, schaut zu seinem Rundfunksender empor wie zu einer göttlichen Macht, wie zu etwas immer und ewig Unerreichbarem. Aber der

Kurzwellenempfänger ist dem Kurzwellensender nicht so wesensverschieden. Jeder Empfangsamateur wünscht und hofft sehnsüchtig, daß er eines Tages zum Sende-Amateur avanciere. Vielleicht bekommt er eines Tages die Sendelizenz, vielleicht wird sogar das Amateursenden überhaupt freigegeben.

Aber vorläufig ist's noch lange nicht so weit, vorläufig gibt's in Deutschland sehr viele sehnsüchtig hoffende kurzwellige Empfänger und nur ganz wenige beneidete Kurzwellensender.

Wer nur empfangen kann, sitzt nachts an seinem Apparat und — sucht.

Wenn er etwas gefunden hat, trachtet er festzustellen, wer da funkt. Jeder Kurzwellenruf enthält an bestimmten Stellen ein paar Buchstaben, die das Land bezeichnen, aus dem er kommt, und außerdem ein paar andere Buchstaben, die den Namen der Station angeben, den der sendende Amateur zugeteilt bekommen hat.

Wenn also der Amateur Herr F. D. in Liegnitz eine Sendung aufgefangen und in ihr das Landes-Rufzeichen AJ festgestellt hat, so weiß er, daß die aufgefangene Sendung aus Japan kam. Dann schickt er in einem Briefe eine Nachricht hierüber auf dem Wege über eine heimische Vermittlungsstelle an Herrn Koichi Kasahara, 880 Temoji-Cho in Osaka, der die japanische Vermittlungsstelle ist; und Herr Koichi Kasahara gibt diese Nachricht an den japanischen Amateur weiter; denn die Sendung hat außer dem Landes-Rufzeichen auch ein Stations-Rufzeichen enthalten, mit dessen Hilfe Name und Adresse des sendenden Amateurs festzustellen ist.

Und dann bekommt Herr F. D. in Liegnitz eines Tages einen Brief aus Japan. Dieser Brief enthält ein Blatt, das sozusagen die bestätigende Visitenkarte ist, die der japanische „Freund“ ihm übermittelt.

Diese Karten heißen QSL-Karten. Sie werden gesammelt und im Zimmer des Empfangsamateurs an der Wand be-